

Dialog

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **21 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

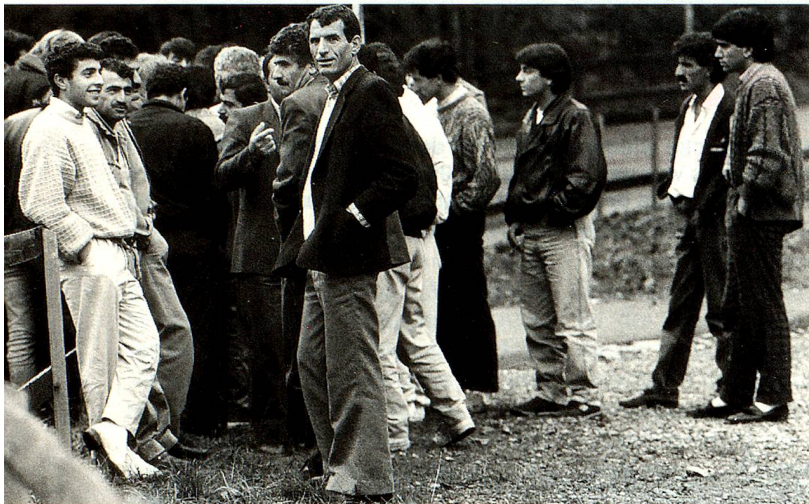
Ausländer in der Schweiz

Die in der «Schweizer Revue» 1/94 veröffentlichten Briefe zum Thema «Ausländer in der Schweiz» haben ihrerseits viele Reaktionen provoziert. Stellvertretend publizieren wir einige dieser Zuschriften. Gleichzeitig schliessen wir damit die Debatte zu diesem Thema ab, weil wir auch Briefe zu andern Themen erhalten.

Die Redaktion

Die Arroganz und der Egoismus, mit dem meine lieben engstirnigen Landsleute die Schweiz betrachten, ist mir ein Rätsel. Hat jemand von diesen Leuten den Geburtsort Schweiz aus gelesen? Ich zum Beispiel bin dankbar dafür. Alle Menschen, die in Kriegs- oder Notgebieten aufwuchsen, verdienen Mitgefühl und Hilfe wo nötig.

Heidi Gulatee, Can-Montreal



Wie offen soll die Schweiz gegenüber ausländischen Menschen sein? Diese Frage löste bei der Leserschaft der «Schweizer Revue» kontroverse Reaktionen aus. (Foto: Keystone)

Einige Leserbriefschreiber, fernab der Schweiz, scheinen folgendes vergessen zu haben: Dass die Auslandschweizer auch selbst Ausländer in ihrem jeweiligen Gastland sind.

Wolfgang Urbantschisch, A-Graz

Die Mehrzahl der Leserbriefe in der Nr. 1/94 hat mich erschüttert. Sollte die dort artikulierte Meinung repräsentativ für die Auslandschweizer und -schweizerinnen sein, schäme ich mich. Besonders bedrückend empfinde ich, dass sogar mit Begriffen argumentiert wird, die rassistischen Charakter haben und den «gesunden Durchschnittschweizer» – wer entspricht überhaupt diesem Begriff? – als jemand Besonderen, Höherwertigen darstellen.

Verena Kuhn, B-Brüssel

Mit Bestürzung musste ich feststellen, dass einige meiner Landsleute fremdenfeindlich eingestellt sind. Bis jetzt hatte ich geglaubt, dass es für die Schweiz ein Privileg sei, Menschen verschiedener Religionen und Kulturen zu beherbergen, und dass die Schweiz sich als Vermittlerin verstehe. Sind wir denn nicht mehr stolz darauf, dass unser Land in der Vergangenheit Flüchtlingen als Zufluchtsort dienen durfte?

Cécile Blanc, F-Saint-Genis-Laval

Gratuliere zu Ihren Lesern! Die ganze Welt kämpft mit dem Schock, den der überall neuerwachte Nationalismus, zunehmende Menschenverachtung, chauvinistisch motivierte (Bürger-) Kriege und rassistische Mordbrennereien ausgelöst haben. Diese dummdreisten Leserbriefe sind ein weiterer Schlag in den Magen. So viel Ignoranz und Schweigtümelei hätte ich bei Menschen, die das Ausländersein am eigenen Leib erfahren, nicht erwartet.

Andrea Dahli, D-Hamburg

Meine Illusion, dass die Auslandschweizer für das Miteinanderleben zwischen Einheimischen und Ausländern – gemäss ihrer Erfahrung in einem fremden Land – Vorschläge hätten, die die Diskussion über die Integration fremder Kulturen weiterführen könnte, wurde durch die Leserbriefe zunichte gemacht.

Pierre-Alain Blanc, D-München

Es versetzt mich in Erstaunen, dass «wir» Auslandschweizer patriotischer, rechtsgerichteter und konservativer zu sein scheinen als die Schweizer selber.

K. Müller, Irl-Gainstown

Wie kann man als «zuhaus selbst ein Ausländer» so rassistisch denken? Die Schweizer sind doch keine Sonder-rasse, auf die man in der ganzen Welt nur gewartet hat. Gerade von Auslandschweizern erwarte ich mehr Verständnis und Solidarität mit andern Ausländern.

Barbara Merki, GR-Chania

Die Artikel in besagter Ausgabe der «Schweizer Revue» waren sehr objektiv geschrieben, keineswegs von rechter oder linker netter Seite verfasst. Ich selber liebe mein Heimatland, mit allen Vor- und Nachteilen. Das heisst aber nicht, dass ich Zeter und Mordio schreie, wenn ich eine zerrissene Nationalflagge mit einem Kopf dazwischen sehe.

Rolando Casanova, Uganda-Kampala

Auch ich bin 100% Schweizerin und stolz darauf. Ich habe in verschiedenen Ländern gelebt und bin als Ausländerin nie diskriminiert worden. Warum sollten Ausländer in der Schweiz weniger Respekt geniessen?

Margrit Schneebaum, Isr-Tel-Aviv ■

Europa: Demokratie-Defizit?

Der europäische Zusammenschluss ist sicher ein Prozess, der durch Abstimmungen weder aufgehalten noch forciert werden kann. Der Maastricht-Vertrag und die Europäische Union sind nun in Kraft getreten. Nicht zu vergessen ist, dass dies vorwiegend durch parlamentarische Entscheide und nicht durch Volksabstimmungen möglich wurde. Als Auslandschweizer-«Veteran» frage ich mich nach wie vor, ob all jene Inlandschweizer, die das helvetische Nein zum EWR beklagen, die politisch-administrativen Verhältnisse in EU-Ländern genügend kennen... Während den Maastricht-Ratifikations-schwierigkeiten begannen nicht wenige Politiker und Presseorgane, sich über die Gefahr eines demokratischen Defizits in der EU Gedanken zu machen. Ob es sich dabei nur um eine Gefahr oder eine in verschiedenen Ländern verfassungsmässig verankerte staatliche Bevormundung und Machtlosigkeit der Bürger handelt, das ist am besten in den verschiedenen Nationen, autonomen Regionen und Gemeinden zu überprüfen.

Aroldo Gamper, E-Berja ■